



NaTourismus-Routen
Steinfurter Land:
Lerchenroute

Von Kalkhügeln und Kirchgängern

36 Kilometer Radvergnügen
zwischen Neuenkirchen und Rheine





— Große NaTourismus-Route Steinfurter Land

Lokale Rundrouten:

- Lerchenroute – Neuenkirchen**
- Schnepfenroute – Metelen**
- Bächeroute**
- Schlehenroute – Greven**
- Heideroute – Ochtrup**
- Vennroute – Emsdetten**

Pocketguides zu allen Routen erhalten Sie bei den örtlichen Touristinformationen.

DIE NATOURISMUS-ROUTE IM STEINFURTER LAND

Das Steinfurter Land ist Münsterland im besten Sinne. Von den Ausläufern der Baumberge im Süden bis zu den sandigen Niederungen im Norden bietet es die ganze Vielfalt der münsterländischen Parklandschaft. Wälder, in denen der Bärlauch seinen charakteristischen Duft verströmt, Kornfelder, über denen die Feldlerche jubiliert, karge Heide und Hecken mit Hagebutten und Schlehen als herbstliche Farbtupfer – dem Radler bieten sich vielfältige Naturerlebnisse. Gräftenhöfe und Wassermühlen sind Teil einer Kulturlandschaft, die sich noch einiges an Ursprünglichkeit bewahrt hat. Mit den NaTourismus-Routen sind Sie nah dran am Geschehen. Sechs lokale Routen zwischen 30 und 45 Kilometern Länge eignen sich ideal, um die Region mit dem Rad peu à peu für sich zu entdecken. Wer es eilig hat, kann das Steinfurter Land in einem Rutsch auf der knapp 200 Kilometer langen Großen NaTourismus-Route Steinfurter Land erfahren. Viel Vergnügen dabei!

Wie finde ich den Weg?

Die NaTourismus-Routen sind in das Radverkehrsnetz NRW integriert. Achten Sie bei den Pfeilwegweisern auf Einschübe mit dem NaTourismus-Logo. Die große Route hat weiße Einschübe. Bei der lokalen Rundroute ist der Einschub farbig und trägt den Routennamen. Folgen Sie den Zwischenwegweisern bis zum nächsten Pfeilwegweiser. Befindet sich an einem Abzweig kein Zwischenwegweiser, heißt es: geradeaus fahren. Die Anbindung der Bahnhöfe, sofern sie nicht an der Route liegen, erfolgt über entsprechende Symbole.

Pfeilwegweiser mit
NaTourismus-Logo

Neuenkirchen 10
Rheine 2,5

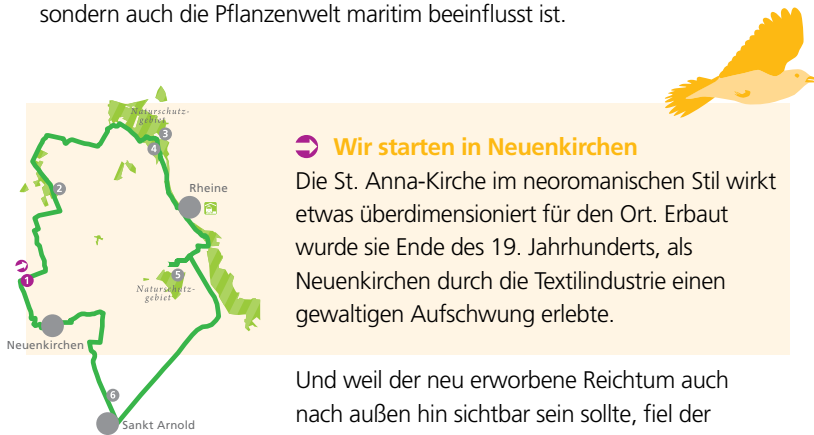


Zwischen-
wegweiser



GOLDGELBE WEIZENFELDER...

... roter Klatschmohn und türkisfunkelndes Wasser – allein diese exquisite Farbkombination sollte Grund genug sein, sich eine Tour auf der 36 Kilometer langen NaTourismus-Route im Norden des Steinfurter Landes für einen der nächsten Sonntagsausflüge vorzunehmen. Oder brauchen Sie eher akustische Anreize? Dann ist das Lied der Feldlerche, der diese Route ihren Namen zu verdanken hat, erste Wahl. Tief durchatmen kann der Radler zwischendurch auch, zum einen auf dem Thieberg, wenn er die einzige „Bergwertung“ der Route hinter sich gebracht hat, zum anderen am Gradierwerk der ehemaligen Saline in Rheine, wo nicht nur die Luft, sondern auch die Pflanzenwelt maritim beeinflusst ist.



Wir starten in Neuenkirchen

Die St. Anna-Kirche im neoromanischen Stil wirkt etwas überdimensioniert für den Ort. Erbaut wurde sie Ende des 19. Jahrhunderts, als Neuenkirchen durch die Textilindustrie einen gewaltigen Aufschwung erlebte.

Und weil der neu erworbene Reichtum auch nach außen hin sichtbar sein sollte, fiel der Kirchenbau vielleicht etwas üppiger aus, als damals und heute notwendig. Doch in Zeiten, in denen die Zahl der Gottesdienstbesucher eher auf dem absteigenden Ast ist, gibt es neue „Kirchgänger“. Im Fall von St. Anna ist dies ein Greifvogel, der in Nordrhein-Westfalen bereits ausgestorben war und seit einigen Jahren ein beeindruckendes Comeback feiert: der Wanderfalke. Er hat sich einen Nistkasten im Glockenturm als Brutplatz ausgeguckt. Der war ursprünglich gedacht für den eigentlichen „Kirchfalk“, den Turmfalken, doch ihn hat der kräftigere Wanderfalke, auch Pilgerfalk genannt, kurzerhand vor die Tür gesetzt und den Brutplatz für sich beansprucht. Seitdem sind die Zeiten für andere Kirchbewohner wie Tauben und Dohlen in Neuenkirchen härter geworden.

Der Wanderfalke hat den auch „Kirchfalk“ genannten Turmfalken (s. rechts oben) von seinem Brutplatz verdrängt.



Die St. Anna-Kirche im neoromanischen Stil.

1 Himmlischer Gesang über dem Thieberg

Direkt am Ortsrand geht es bergauf. „Schuld“ daran ist der Thieberg. Mit ihm liegt der Teutoburger Wald quasi in den letzten Zügen, bevor er weiter westlich endgültig unter die eiszeitliche Grundmoräne abtaucht. Immerhin, bis 84 Meter über Meeresspiegel schafft er es noch am höchsten Punkt. Der Thieberg ist aus Kalkgestein aufgebaut, das sich aus den Hinterlassenschaften unzähliger Krebse, Muscheln und anderer Bewohner eines Flachmeeres bildete, das vor rund 90 Mio Jahren die münsterländische Bucht bedeckte. Wer sich für Fossilien interessiert, kann hier durchaus fündig werden. Einfacher ist es, sich die Exponate in der Ausstellung im Neuenkirchener Rathaus anzuschauen.



Schon auf der Karte von 1840 fällt der Thieberg ins Auge.

Von der viel gepriesenen Parklandschaft des Münsterlandes fehlt auf dem Thieberg jede Spur, eher werden Assoziationen an die Soester Börde geweckt. Hier wie da sind es die guten Böden, die die Bauern frühzeitig bis auf





Kiebitze am Thieberg



Farbtupfer im Acker
und am Wegesrand:
Rittersporn,
Kamille,
Vogelwicke und
Skabiosen-Flockenblume



den letzten Quadratmeter ausgenutzt haben. Viel Platz für Ackerwildkräuter bleibt da nicht. Was schade ist, da sich gerade auf den kalkreichen Böden eine bunte Ackerrandflora einstellen könnte. Immerhin, mit etwas Glück können wir neben Klatschmohn und Kamille auch den Acker-Rittersporn entdecken, der auf dem Thieberg eines seiner ganz wenigen Vorkommen im Münsterland hat. Andere Kalkzeiger am Wegesrand sind die Skabiosen-Flockenblume oder vereinzelt die Echte Schlüsselblume. Auf dem Thieberg gibt es noch viele goldgelbe Felder mit Weizen- und Gerste, selbst wenn der Mais auch hier auf dem Vormarsch ist. Im Frühling lässt aus luftiger Höhe ein Vogel seinen lang andauernden Gesang erklingen, der andernorts längst verstummt ist: die Feldlerche. [► *Steckbrief Feldlerche*]

Die vielen Feldlerchen machen den Thieberg zu einem akustischen Erlebnis. In das Frühlingskonzert stimmt auch der Kiebitz ein, auch wenn er mit seinen typischen „kjuwitt“-Rufen viel einsilbiger ist als die Feldlerche. Eigentlich bevorzugt er Feuchtgebiete, aber die Weite und ein offensichtlich gutes Nahrungsangebot locken jedes Jahr einige Brutpaare auf den Thieberg. Mit seinen Beständen sieht es ähnlich aus wie bei der Feldlerche: Es geht bergab. So steil, dass zu befürchten ist, dass der Kiebitz bald ganz aus dem Münsterland verschwinden wird.

► **Steckbrief Feldlerche: Seltene Höhenflüge**

Sie schätzt offenes Gelände mit einem freien Blick. Früher war die Feldlerche ein Allerweltsvogel, dessen rhythmischer und abwechslungsreicher Fluggesang allerorten ab dem frühen Morgen zu hören war und so manchen Dichter zu lyrischen Höhenflügen inspirierte: „Man sieht die Lerchen mit Gesang/hoch in die Lüfte steigen/Nur die mit „e“!/ Die mit dem „ä“/die stehen da – und schweigen.“ Schweigen herrscht heute auch dort, wo zu Heinz Erhardts Zeiten noch Lerchengesang war. Wie für viele andere Bewohner der offenen Feldflur sind die Zei-

ten für die Feldlerche rauer geworden. Der immer weiter um sich greifende Maisanbau, die dichte Aussaat des Getreides, fehlende Brachen und Feldraine – all das macht ihr zu schaffen. In der intensiv genutzten Landschaft mangelt es an geeigneten Brutplätzen und an Nahrung. Auf dem Thieberg sieht es noch vergleichsweise gut aus für die Feldlerche. Auf dem steinigem Boden wächst weniger Mais, dafür mehr Weizen und Gerste, wo die Feldlerche noch Möglichkeiten findet, auf dem Boden eine Nestmulde mit feinem Pflanzenmaterial auszulagern, um die zwei bis fünf Eier auszubrüten. Damit

Shakespeares Julia harsche Worte auch zukünftig widerlegt werden können: „Es ist die Lerche, die so heiser singt/ Und falsche Weisen, rauhen Misston gurgelt.“



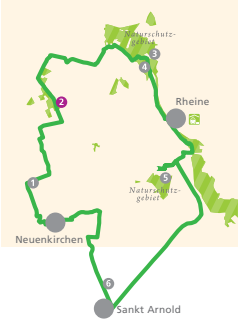
Bergab geht es jetzt auch für den Radler. Vom Thieberg aus rollen wir mit viel Schwung in die Bauerschaft Landersum. Gleich einer der ersten der stattlichen Höfe lädt zu einer Rast ein. Am Hof Leifker wartet auf den Radler eines der beiden „Melkhüs“, die im Rahmen eines LEADER-Projekts im Steinfurter Land entstanden sind. Hier gibt es frische Milchprodukte direkt von der Kuh – oder zumindest fast. Die Idee der Melkhüs entstand in Niedersachsen, wo es über 70 dieser „Milchtankstellen“ gibt. Nur Milchprodukte vom eigenen Hof dürfen im Angebot sein. Wer ganz sicher gehen will, kann sich nach Anmeldung bei einer Hofbesichtigung davon überzeugen. Trotz Melkhüs: Rinder auf grünen Weiden, einst ein Markenzeichen des Münsterlandes, verschwinden immer mehr aus dem Landschaftsbild. Einerseits sind Schweine- und Geflügelmast weniger arbeitsintensiv, andererseits fristen die meisten Milchkühe und Mastbullen dank Melkrobotern und computergesteuerter Fütterung heute ein Leben im Stall.

Milchprodukte vom eigenen Hof und einen Platz zum Rasten gibt es im „Melkhüs“.





2 Feuchtwiesen mit Vertrag



Rund um Wadelheim-Bentlage sieht das noch etwas anders aus. Hier sind einige Flächen ziemlich nass, so dass vor allem eine Beweidung infrage kommt.

Naturschutzgebiete sind die Feuchtwiesen aber nicht wegen grasender Kühe, sondern weil hier gefährdete Tiere und Pflanzen leben. Kiebitze, Großer Brachvogel und Baumfalken brüten hier, Bekassinen rasten zu den Zugzeiten und Geflecktes Knabenkraut und Kuckucks-Lichtnelke bringen zusätzliche Farbe in das Wiesengrün.

Die extensive Bewirtschaftung ermöglicht einen Artenreichtum, der „normalen“ Wiesen fehlt. Das hat aber seinen Preis: Landwirte, die ihre eigenen Flächen freiwillig nach Vorhaben des Vertragsnaturschutzes bewirtschaften, bekommen Ausgleichszahlungen. Die konnten mit den in der Vergangenheit rasant gestiegenen Pachtpreisen allerdings nicht mehr konkurrieren. Folge: Viele Verträge im Münsterland wurden gekündigt und Wiesen, die teilweise 20 Jahre und mehr geschützt waren und sich gut entwickelt hatten, wurden zu Äckern. Im Naturschutzgebiet Wadelheim-Bentlage gibt es diesen Trend zum Glück noch nicht. Ein anderes Problem ist hier: Geschützte und intensiv genutzte Flächen, Feuchtwiesen und Äcker wechseln sich munter ab und bilden eine Art



Kuckucks-Lichtnelke



Bekassinen



► Steckbrief Schafstelze: Vogel sucht Vierbeiner

Geht man davon aus, dass der Name eines Vogels Rückschlüsse auf seinen Lebensraum zulässt, sind die der bei uns vorkommenden Stelzenarten etwas irreführend. Die Gebirgsstelze kommt auch im Tiefland vor, die Bachstelze ist keineswegs an Fließgewässern gebunden, und die Schafstelze lebt auch dort, wo weit und breit kein Schaf zu sehen ist. Doch ein wahrer Kern steckt natürlich drin in den Namen. Die Schafstelze sucht gerne die Nähe des Viehs, auch wenn das heute eher Rinder und Pferde sind

als Schafe. Denn die Vierbeiner halten nicht nur die Weide kurz, sondern scheuchen auch Insekten auf. Beides ist für einen Vogel, der gern am Boden seine Nahrung sucht und vor allem tierische Kost bevorzugt, ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Auch bei der Brut bleibt die Schafstelze bodenständig. Das napfförmige Nest wird sorgfältig mit Pflanzenfasern, Moos und Fellhaaren ausgekleidet, damit es die fünf bis sechs Jungen gemütlich haben. Im Münsterland brütet die Schafstelze bevorzugt in feuchten Wiesen, manchmal auch in Äckern.

Optisch fällt die Schafstelze durch ihre gelbe Brust auf. Die hat zwar auch die Gebirgsstelze, aber sie wirkt etwas dunkler und hat deutlich längere Schwanzfedern. Im Winter fällt die Bestimmung in unseren Breiten leicht. Dann sind Schafstelzen in Afrika, während Gebirgsstelzen hierzulande auf den Frühling warten.



Flickenteppich. Ein Nachteil für Arten, die einen höheren Flächenbedarf haben. Ein kleiner Singvogel scheint damit aber ganz gut klar zu kommen, die Schafstelze. [► Steckbrief Schafstelze]

Wir fahren entlang der Grenze zu Niedersachsen und umrunden die Theodor-Blank-Kaserne, die voraussichtlich im Jahr 2018 geschlossen wird. Damit endet die Geschichte Rheines als eine der bedeutendsten Garnisonsstädte Deutschlands. Was mit dem 160 Hektar großen Areal passiert, ist ungewiss. Für den Naturschutz hat es nicht die Bedeutung wie andere militärisch genutzte Gebiete, ein Refugium für Feldlerche und Großer Brachvogel sind die Grünlander in den Randbereichen aber allemal

Wir überqueren nacheinander mit der Bahnlinie Münster-Rheine-Emden und der Landstraße nach Salzbergen zwei wichtige Verkehrsverbindungen und gelangen in eine Region, die sich seit Kurzem mit einem besonderen Titel schmücken darf:

Geflecktes Knabenkraut





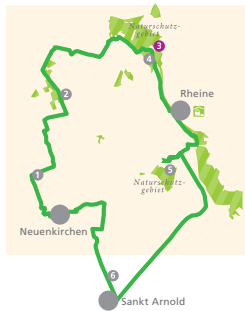
Willkommen im Hotspot 22!

30 „Hotspots der biologischen Vielfalt“ hat das Bundesamt für Naturschutz in Deutschland ausfindig gemacht. In diesen Regionen ist die Vielfalt an Arten und Lebensräumen besonders groß. Der Bereich rund um Bentlage ist ein Teil des Hotspot 22 „Südliches Emsland und nördliche Westfälische Bucht“. Vor allem Tiere und Pflanzen, die sich auf Sand wohl fühlen, finden hier noch gute Bedingungen. Damit das so bleibt oder sogar besser wird, haben mehrere Partner, unter anderem der Kreis Steinfurt und die Biologische Station, das Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“ ins Leben gerufen. Bis zum Jahr 2019 sollen beispielsweise blühende Wegränder die Bevölkerung für das Thema Biodiversität sensibilisieren.



Regionales Saatgut für blühende Wegränder

Zur Artenvielfalt haben auch diejenigen beigetragen, die seit dem Mittelalter die Landschaft rund um Bentlage entscheidend gestaltet haben - auch wenn sie mit Begriffen wie Hotspot und Biodiversität rein gar nichts am Hut hatten.



3 Kloster und Klapperstörche

Die Kulturlandschaft in Bentlage haben über viele Jahrhunderte die Mönche geprägt, die im 1437 gegründeten Kreuzherrenkloster lebten und arbeiteten.

Die Klosterchronik beschreibt, dass es sich hier angenehm leben und wirtschaften ließ, schließlich fanden die Mönche hier alles, was sie brauchten: „... Raum für Gebäude, Wälder für Holz, Steine, Sand und Kalk zum Bauen,



Lehm für Ziegelsteine, Dachziegel und Wände, Holz und Soden für das Feuer, Äcker für Getreide, Wiesen für Gras, Weiden für das Vieh, Flüsse für Fische und alles Lebensnotwendige, Blumen für die Bienen und Wachs, Triften für Schafe und Salz in Gruben.“ Noch heute lassen sich Reste eines Wölbackers erkennen, der bei feuchtem Untergrund bessere Ernten versprach. Der Bentlager Wald weist deutliche Spuren der Waldhude auf, bei der die Schweine in den Wald getrieben wurden, um sich an Eicheln und Bucheckern fett zu fressen. Auch wenn das Kloster Anfang des 19. Jahrhunderts säkularisiert wurde, ist es nach wie vor ein Ort der Stille und Kontemplation. Die Klosteranlage ist heute im Besitz der Stadt Rheine und ein Ort für vielfältige kulturelle Aktivitäten.

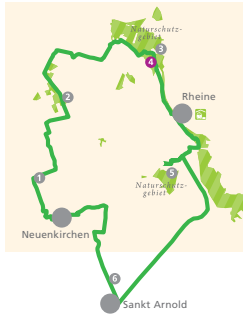


Anlage des Kreuzherrenklosters



Zum Fressen gern: Bucheckern und Eicheln im Bentlager Wald waren einst beliebtes Schweinefutter.

Wir fahren vorbei am „Sternbusch“. Das 1738 angelegte Waldstück hat seinen Namen wegen eines Jagdsterns aus streng diagonal angelegten Wegen und war Niederwildrevier des Fürstbischofs von Münster. Von den ursprünglich vier Jagdschneisen sind heute nur noch die beiden Diagonalachsen sichtbar.



4 Weißes Gold und maritime Pflanzen

Unweit des Klosters gelegen und unbedingt einen Abstecher wert ist ein Bauwerk, das im Münsterland einzigartig ist – die Saline Gottesgabe.

Das imposante Gradierwerk ist das auffälligste Zeugnis der Salzgewinnung, die in Rheine schon seit dem Jahr 1022 belegt ist. Ein Gang entlang der Anlage vermittelt einen guten Eindruck von der Tropfdorngradierung, mit der die Konzentration der Sole verdoppelt werden konnte, was die anschließende Versiedung im benachbarten Siedehaus erst rentabel machte. Das Wasser tröpfelt durch eine Füllung aus Schwarzdorn, der wegen seiner sparrigen Verzweigung eine große Oberfläche hat, über die das Wasser besonders gut verdunsten kann. Zurück bleibt der Dornstein, ein gräulicher Überzug aus Kalk. Das Spritzwasser rund um das Gradierwerk ist so „gesalzen“, dass hier mit Salzschwaden und Salz-Schuppenmiere Pflanzen wachsen, deren eigentliche Heimat die Meeresküsten sind. Von der Qualität des Salzes war der Baumeister der Saline, Joachim Friedrich von Beust, überaus angetan: „Was unserem Salz den Vorzug gibt, ist seine Reinheit und Helle. So ist mir lieb, daß das Volk aus Erfahrung sieht, was vor eine Differenz in der Qualität gegen andere Salze sey“. Auf Dauer konnte sich das Salinensalz aber doch nicht gegen das billigere Steinsalz behaupten.



Gradierwerk der Saline Gottesgabe: Die Sole tröpfelt durch die Schwarzdornfüllung, zurück bleibt der Dornstein.



Ein Hauch von Nordsee:
Salz-Schuppenmiere



Nicht nur optisch, auch akustisch wartet ein Spaziergang durch den Salinenpark mit Überraschungen auf. Das Klappern der Weißstörche vermischt sich mit den gellenden Schreien der Kattas. Beide sind Bewohner des benachbarten Naturzoos, allerdings mit einem kleinen Unterschied. Die Störche dürfen das Zoogelände verlassen, die Kattas nicht. Die mittlerweile auf fast 100 Brutpaare angewachsene Storchkolonie ist zwar die größte in Mitteleuropa, aber nicht ganz unumstritten. Weil die Störche im Zoo ihr Futter quasi auf dem Silbertablett präsentiert bekommen, gibt es Vermutungen, dass sie potentiell geeignete Lebensräume aus Bequemlichkeitsgründen gar nicht erst besiedeln. Zudem meinen Kritiker, dass die vielen Störche eine intakte Natur vorgaukeln, die es so nicht gibt. Wie dem auch sei, ein beeindruckender Anblick sind sie allemal.

Für den Salinenkanal, der kurz vor der Innenstadt von Rheine am Emswehr von der Ems abzweigt, gilt das weniger, obwohl er das Werk eines berühmten Barockbaumeisters ist. Aber auch Johann Conrad Schlaun fing offenbar klein an, bevor er sich an Bauwerke wie das Schloss in Münster oder Haus Rüschaus wagte. Der Salinenkanal endet an der Saline und trieb dort ein Wasserrad an, das die Sole aus der Tiefe förderte.



Frisch gemähte Wiesen sind für den Weißstorch ein „gefundenes Fressen“.



Johann Conrad Schlaun konnte auch schön: Hier das Schloss in Münster.

Zwischen Salinenkanal auf der einen und Ems auf der anderen Seite führt die Route parallel mit dem Emsradweg nach Rheine. Die Geschichte des Emswehrr reicht bis ins 14. Jahrhundert zurück. Für seinen Bau hatte man sich die von einer Kalksteinschwelle gebildete Emsfurt ausgesucht, an der sich früher auch das „Waskschapp,“ die ehemalige Waschstelle von Rheine, befand. So geschichtsträchtig das Emswehr als Mühlen- und Schleusenstandort auch ist – für Wanderfische wie den Aal ist es das erste unüberwindbare Hindernis auf ihrem Weg von der Nordsee in den Oberlauf der Ems. Die im 19. Jahrhundert gebaute Fischtreppe funktioniert nicht, und die Turbine, die am Emswehr Strom aus Wasserkraft erzeugt, sorgt bei Fischen, die flussabwärts unterwegs sind, für einige Verluste. Auch Lachs und Stör, ehemals in der Ems heimisch, bleibt so die Rückkehr verwehrt. Der Bau einer neuen Fischtreppe ist schon seit längerer Zeit in Planung.

Im 19. Jahrhundert nahmen die Stör-Bestände überall rapide ab. Effektive Fischerei, mangelnde Durchwanderbarkeit der Flüsse und Gewässerverschmutzung waren die Gründe.



Hochwassermarken



Die Hochwassermarken an der Emsmühle zeigen eindrucksvoll, zu welchen Höhenflügen die meist beschauliche Ems aufsteigen kann, wenn der Himmel für längere Zeit seine Schleusen öffnet. Meist blieb die Nasenspitze knapp über der Wasserlinie, doch das Jahrhunderthochwasser von 1946 sprengte alle Rekorde und setzte auch in Rheine große Teile der Stadt unter Wasser. Die Route folgt weiter dem Fluss.

Ein Abstecher in die Rheiner Innenstadt mit dem Falkenhof als Keimzelle der Stadt und dem historischen Marktplatz sollte aber nicht fehlen. Ems und Lerchenroute trennen sich erst an der Eisenbahnbrücke, mit der Züge in Richtung Osnabrück die Ems überqueren.



Bei einem kurzen Schwenk nach links hat man die Möglichkeit, einen Blick über die Ems und ihre Aue zu werfen – mit der „Skyline“ von Rheine im Hintergrund. In der Aue liegen Ems-Altarme, die mit einem dichten Teppich aus Teichrosen bedeckt sind. Wir überqueren eine weitere Bahnlinie und biegen nach Süden ab – es sei denn, wir nehmen einen kleinen, aber unbedingt lohnenswerten Abstecher in Kauf.

Er führt uns – gut ausgeschildert – zum Naturschutzgebiet Waldhügel Rheine. Dessen Pflanzenvielfalt ist, man mag es kaum glauben, in Nordrhein-Westfalen fast unerreichbar. Am besten bleibt das Fahrrad an der Infotafel stehen. Zu Fuß lässt sich das Gebiet viel besser erkunden.



Ein Grünfrosch sonnt sich auf dem Teichrosenteppich.

Die Keimzelle von Rheine – der Falkenhof





5 Auf den Spuren Winnetous

Stolze 918 Pflanzenarten haben Botaniker auf dem Waldhügel mittlerweile gezählt. Dazu gehören Raritäten wie Bienen-Ragwurz, Fransen-Enzian, Frauenspiegel und Wiesen-Storchschnabel.



Wäre das Gebiet wirklich nur das, was der Name vorgibt – ein bewaldeter Hügel – läge diese Zahl deutlich niedriger. Doch das anstehende Kalkgestein aus der Oberkreide – wir kennen es schon vom Thieberg – war seit dem Mittelalter ein begehrter Rohstoff. Die Kalkindustrie hat den Hügel kräftig durchlöchert. Die Buchenwälder haben deshalb deutlich an Fläche eingebüßt, dafür entwickelten sich in den aufgelassenen Steinbrüchen artenreiche Kalktrockenrasen, die aber teilweise unter dem Bauschutt einer Deponie verschwanden. Dass der Waldhügel seit 1994 unter Naturschutz steht, ist auch dem rührigen „Förderverein Waldhügel“ zu verdanken, der sich heute noch um das Gebiet kümmert. Denn ohne Pflege haben Enzian, Augentrost und Co. keine Chance gegen die unweigerlich anrückende Konkurrenz aus Brombeeren, Schlehen und Wildrosen.



Kalkabbau Waldhügel

Bienen-Ragwurz



Fransenenzian



Frauenspiegel



Sie haben aber einen hartnäckigen Gegner gefunden. Ziegen und Schafe halten die Gebüsche im Zaum. Stilvoll ausruhen von ihrem verantwortungsvollen Job können sich die Tiere in einem landschaftstypischen Stall, den ehrenamtliche Helfer mit finanzieller Unterstützung der Naturschutzstiftung Kreis Steinfurt errichtet haben.



Typischer Stall für die „Landschaftspfleger“ Ziegen und Schafe, die sogar der dornigen Wildrose den Garaus machen.



Unbestrittenes optisches Highlight ist aber der See am Fuße eines ehemaligen Steinbruchs. Für Karl May-Freunde fehlen nur noch Winnetou und Old Shatterhand, die in einem Kanu über das türkisblaue Wasser gleiten. Das eindrucksvolle Szenario lässt nicht nur Liebhabern alter Winnetou-Filme das Herz höher schlagen. Feinst verteilte Kalkkristalle im Wasser reflektieren das Streulicht und sorgen für die besondere Färbung des Sees. Wald, Magerrasen, Gebüsche, Brachen, Gewässer, Wiesen und Äcker – dieses kleinräumige Mosaik verschiedenster Lebensräume bedingen die weit und breit unerreichte Artenvielfalt des gut 80 Hektar großen Naturschutzgebietes. Mit 94 Meter über NN ist der Waldhügel zudem der höchste Punkt Rheines – ein prächtiges Panorama gibt's zum Naturerlebnis gratis dazu.

Liegt hier der „Schatz im Silbersee“ verborgen?



► **Steckbrief Schmalblättriges Greiskraut: Von Afrika ins Münsterland**

Seitdem der Mensch Handel treibt, kommen Pflanzen aus aller Herren Länder als „blinde Passagiere“ zu uns. Die



meisten dieser „Neophyten“ können sich nicht dauerhaft bei uns etablieren. Anders das Schmalblättrige Greiskraut. Es wurde mit Schafwolle aus Südafrika „importiert“ und tauchte erstmals 1899 in Deutschland auf. Danach dauerte es weitere 70 Jahre, bis die Art richtig durchstartete. Dann aber mit Vollgas: Entlang von Schienen und Straßen machte sich das Greiskraut auf Eroberungstour durch ganz Deutschland. Heute schmücken sich viele

Autobahnmittelstreifen bis in den Winter hinein mit einem gelben Band. Längst hat das Greiskraut die Verkehrswege verlassen und sogar in Dünen oder an Felsköpfen Wurzeln geschlagen. Ob es dort eine Gefahr für einheimische Pflanzen ist, darüber scheiden sich die Geister noch. Das Greiskraut scheint aber toleranter gegenüber seinen Gastgebern zu sein als andere Neuankömmlinge wie die Herkulesstaude oder die Goldrute.

Wir sind zurück auf der Hauptroute, und zwar auf der RadBahn Münsterland. Die ehemalige Bahnstrecke Rheine-Coesfeld ist zu einem Radweg umfunktioniert. Ambitionierte Rennradler sind auf der schnurgeraden Strecke wahrscheinlich ebenso schnell unterwegs wie weiland die Dampfzöcher. Aber das ist natürlich nicht im NaTourismus-Sinne.

Zauneidechsen sind Lebewesen, die durch den Menschen geprägte Lebensraumstrukturen besiedeln: Sie bevorzugen Magerbiotop, trockene Waldränder, Bahndämme, Heideflächen, Dünen, Steinbrüche, Kiesgruben, Wildgärten und ähnliche Lebensräume mit einem Wechsel aus offenen, lockerbödigen Abschnitten und dichter bewachsenen Bereichen.



Nicht nur die RadBahn ist heute schienenlos, auch nebenan weicht das Gleisgewirr des alten Rangierbahnhofes einem Gewerbegebiet. Bahngleise und Brachflächen sind ein Eldorado für Pflanzen aus fernen Ländern, die hier Fuß fassen können. [► Steckbrief Schmalblättriges Greiskraut]

Die RadBahn ermöglicht entspanntes Radeln. Weder Autoverkehr noch Steigungen trüben den Genuss. Die Kilometersteine zeigen an, wie schnell – oder langsam – wir uns auf St. Arnold zubewegen. An einigen Stellen sind randlich „Ersatzlebensräume“ für die seltene Zauneidechse angelegt worden. Für sie war der Gleisschotter der stillgelegten Strecke ein ideales Plätzchen, um einerseits den wechsel-

warmen Organismus mit einem Sonnenbad auf Touren zu bringen und andererseits bei Mittagshitze eine schattige Ritze zu finden. Der Bahndamm selbst bietet gute Möglichkeiten zur Eiablage. Bahndämme sind aber auch – Freunde selbstgemachter Konfitüren wissen dies zu schätzen – ein guter Fundort für süße Früchtchen.

► **Steckbrief Brombeere: Kaum eine wie die andere**
Manch einer hat es vielleicht schon erlebt. Man steckt sich eine reife Brombeere in den Mund, freut sich auf ein süß-säuerliches Geschmackserlebnis – und ist enttäuscht, wenn die Frucht eher fad daherkommt. Wer sich Brombeeren genauer betrachtet, merkt rasch, dass die Unterschiede sich nicht auf die Kulinarik beschränken. Ob Stacheln, Blätter oder Blüten – Brombeeren sind sehr vielgestaltig.

Die Brombeere an sich gibt es nicht. Ganz im Gegenteil. Allein in Westfalen unterscheiden die (wenigen) Experten je nach Betrachtungsweise bis zu 200 Arten, die vielfach als natürliche Klone entstanden sind. Was denjenigen, die in Brombeeren vor allem das Gelee auf dem Frühstücksbrot oder den leckeren Likör sehen, ziemlich egal sein dürfte. Das althochdeutsche Wort für Brombeere ist übrigens *bramberi*, was so viel bedeutet wie „die Beere des Dorn-

buschs.“ Ganz korrekt ist das nicht: Denn die Dornen sind in Wahrheit Stacheln – piksen tun sie aber trotzdem.

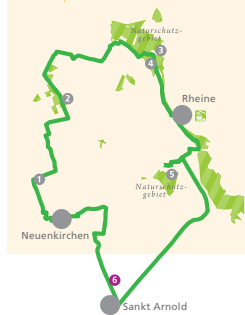


Kurz vor St. Arnold verlassen wir die Radbahn. Eingefleischte Eisenbahnfreunde fahren noch ein kurzes Stück weiter zum alten Bahnhof St. Arnold, um zur Abwechslung die Armmuckis zu trainieren. Eine handgetriebene Draisine kann zu bestimmten Terminen auf einem erhaltenen Gleisstück ins Rollen gebracht werden. [► Steckbrief Brombeere]

Der Rest macht sich auf die letzte Etappe Richtung Start und Ziel. Wieder geht es schnurgeradeaus, diesmal ohne Bahntrasse.

Probieren Sie einen leckeren Brombeer-Cocktail:
5 cl Gin, 2 cl frisch gepresster Zitronensaft, 1 cl Zuckersirup, gestoßenes Eis, 2 BL Brombeerlikör mixen und zwei Brombeeren zum Garnieren; fertig ist der „Bramble“.





6 Abgezirkelt – Von der Mark zur Parklandschaft

Auch zu beiden Seiten des Weges ist alles gut abgezirkelt. Hecken und Wege, die im rechten Winkel aufeinanderstoßen, sind Zeichen dafür, dass ein Geometer am Werk war.

Bei der Teilung der Neuenkircher Mark Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das bis dahin gemeinschaftlich genutzte Land in Privatbesitz aufgeteilt. Der eigene Besitz bekam dabei mangels Stacheldraht meist eine Umpflanzung mit Stieleiche, Vogelbeere, Faulbaum und anderen heimischen Bäumen und Sträuchern. Weil mit der Einfriedung eine Entwässerung der oft nassen Flächen einherging, wurden die Gehölze auf dem Aushub der dafür angelegten Gräben gepflanzt. So war die Markenteilung nicht nur die Geburtsstunde vieler Wallhecken, sondern auch der oft gepriesenen Parklandschaft des Münsterlandes. Viele Hecken haben sich bis heute erhalten und sind Lebensraum für Singdrossel, Goldammer und Feldspatz. Ein Vergleich mit alten Karten zeigt aber einige Lücken im einst engmaschigen Heckennetz. Eine Begegnung mit einem modernen Mähdrescher macht deutlich, warum Parklandschaft und moderne Landwirtschaft nicht immer kompatibel sind...

„Wie, wie, wie hab ich Dich
liiiiieeb“ – so interpretieren einige
die markanteste Strophe im
Gesang der Goldammer.
Andere wiederum hören die
berühmte Eingangspassage aus
Beethovens 5. Symphonie
heraus.



Der Gesang der Singdrossel besteht aus meist mehrsilbigen, deutlich voneinander abgesetzten Elementen, die charakteristischerweise 2–3 mal wiederholt werden.

Auch wenn sich im Volksglauben hartnäckig das Gerücht hält, die Früchte der Vogelbeere seien giftig, ist dies nicht richtig. Tatsächlich sind die gekochten Früchte aufgrund ihres hohen Vitamin-C-Gehalts sehr gesund und waren früher ein wichtiges Mittel gegen Skorbut.



► Kurze Mähdrescher-Historie

ca. 50 n. Chr.: Gaius Plinius aus Rom beschreibt in der „Naturalis historica“ eine Mähmaschine in Form eines Kastens auf Fahrgestell, der von Eseln geschoben wurde. Der Kasten hatte an der Vorderseite eiserne Zähne, die die Ähren abbrechen.

1826: Pastor Patrick Bell erfindet in Schottland die Mähmaschine, die nach dem noch heute verwendeten Scherenprinzip arbeitet

1835: erster Mähdrescher wird in den USA patentiert: Schnittbreite: 4,60 m

1900: Firma Fahr baut ersten deutschen Gespannmäher mit Getreide-Handablage

1935: Firma Massey-Harris (USA) baut die ersten selbstfahrenden Mähdrescher mit Verbrennungsmotor

1936: Die Firma Claas präsentiert den ersten in und für Europa konstruierten Mähdresch-Binder (MDB), der von einem Traktor gezogen wurde

1951: die Firma Fahr bringt den ersten Freischnitt-Selbstfahrer auf den deutschen Markt (Antrieb Dieselmotor, Schnittbreite 2,10 m)

Heute: moderne Mähdrescher haben eine Schnittbreite von bis zu 12 Metern und können 100 Tonnen Weizen in der Stunde ernten.

Breit und schnell – viele Tiere der Feldflur kommen mit modernen Mähdreschern nicht klar.



Faulbaum





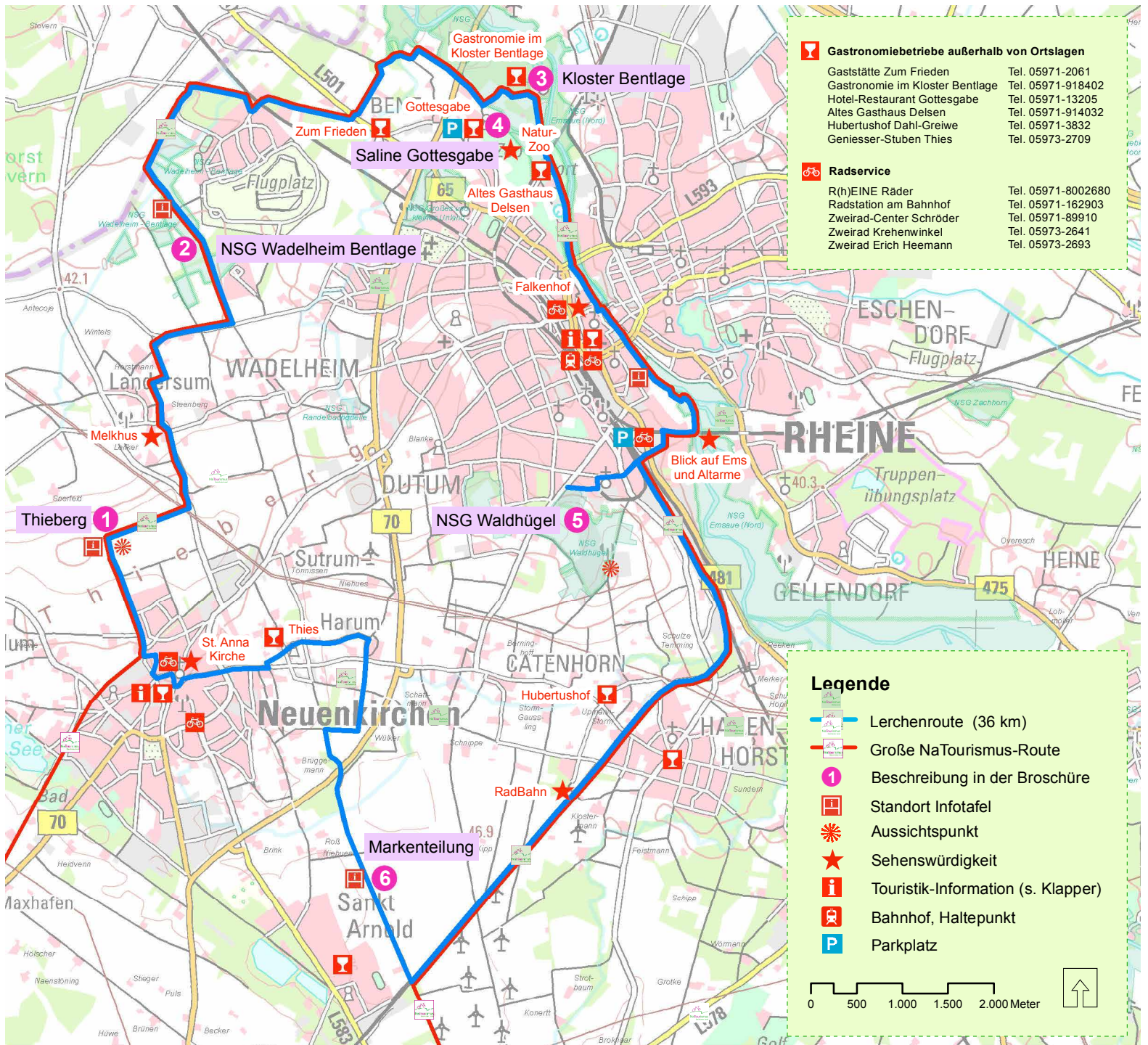
Wir überqueren die B 70 und haben bereits St. Anna in Blick. Neuenkirchen als Start und Ziel der Lerchenroute ist erreicht.



Lust auf mehr NaTourismus?

Einige Facetten der reizvollen Landschaft des Steinfurter Landes haben wir auf der Lerchenroute kennen gelernt. Es gibt aber noch viel mehr zu entdecken. Bärlauchreiche Buchenwälder auf der Bächeroute oder stattliche Gräftenhöfe und stille Altarme auf der Schlehenroute. Um nur zwei Beispiele zu nennen.

Weitere Naturschätze entlang der NaTourismus-Route warten darauf, von Ihnen gehoben zu werden. Auf geht's!



- Gastronomiebetriebe außerhalb von Ortslagen**
- | | |
|---------------------------------|-------------------|
| Gaststätte Zum Frieden | Tel. 05971-2061 |
| Gastronomie im Kloster Bentlage | Tel. 05971-918402 |
| Hotel-Restaurant Gottesgabe | Tel. 05971-13205 |
| Altes Gasthaus Delsen | Tel. 05971-914032 |
| Hubertushof Dahl-Greive | Tel. 05971-3832 |
| Geniesser-Stuben Thies | Tel. 05973-2709 |
- Radservice**
- | | |
|-------------------------|--------------------|
| R(h)EINE Räder | Tel. 05971-8002680 |
| Radstation am Bahnhof | Tel. 05971-162903 |
| Zweirad-Center Schröder | Tel. 05971-89910 |
| Zweirad Krehenwinkel | Tel. 05973-2641 |
| Zweirad Erich Heemann | Tel. 05973-2693 |

- Legende**
- Lerchenroute (36 km)
 - Große NaTourismus-Route
 - Beschreibung in der Broschüre
 - Standort Infotafel
 - Aussichtspunkt
 - Sehenswürdigkeit
 - Touristik-Information (s. Klapper)
 - Bahnhof, Haltepunkt
 - Parkplatz
- 0 500 1.000 1.500 2.000 Meter
-

Tourist-Informationen:

Karte unter dem Klapper

Verkehrsverein Pro Neuenkirchen e.V.
Alphons-Hecking-Platz 1 | 48485 Neuenkirchen
Tel.: 0 59 73 / 54 54
verkehrsverein@neuenkirchen.de
www.neuenkirchen.de

Verkehrsverein Rheine
Bahnhofstraße 14 | 48431 Rheine
Tel.: 0 59 71 / 80 06 50 | Fax 0 59 71 / 80 06 520
verkehrsverein@tourismus.rheine.de
www.rheine.de



**Biologische Station
Kreis Steinfurt**

naturschutzstiftung

www.biologische-station-steinfurt.de | www.naturschutzstiftung-kreis-steinfurt.de

Impressum:

Inhaltliche Bearbeitung:

Biologische Station Kreis Steinfurt e.V.
Bahnhofstraße 71 | 49545 Tecklenburg
Tel. 05482 92910
info@biologische-station-steinfurt.de

Projektpartner | Kofinanzierung:
Naturschutzstiftung Kreis Steinfurt

Kartenerstellung:

Ute Blume, Kreis Steinfurt | Umwelt- und Planungsamt

Redaktion: Thomas Starkmann, Nicole Heinrichs
Gestaltung: büro margo, Münster, www.margo.eu
1. Auflage 2015



Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete im Rahmen des „NRW-Programms Ländlicher Raum 2007–2013“

Gefördert durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).



www.natourismus-st.de

Bildnachweis: Biologische Station Kreis Steinfurt außer: Titel: C. Gelpke, S. 4 (Wanderfalke) Trisha Shears, lizenziert unter CC BY-SA 3.0, S. 5 (Turmfalke) T. Israel, S. 5 Ammonit ©B. Wylezich - Fotolia, S. 5 unten © Geobasis NRW, S. 6 (Kiebitze) T. Israel, S.7 (Feldlerche) C. Gelpke, S. 8 (Bekassine) T. Israel, S. 9 (Schafstelze) T. Israel, S. 11 Buchecker: ©Philipp Gabrys - Fotolia, Eichel: ©Dionisvera - Fotolia, S. 13 unten ??, S.14 (Stör) gemeinfrei, S. 17 oben W. Grenzheuser, S. 17 unten Montage D. Spradau, S. 18 (Eidechse) M. Gebel, S. 19 unten ©thomasklee - Fotolia, S. 20 (Goldammer) T. Israel